

Die Handhabbarkeit von Foto und Film

Fotos und Filme gehören seit langem zur Alltagswelt von Kindern und Erwachsenen. Mit ihrer Hilfe lässt sich soziale Realität oft wesentlich komplexer und vielschichtiger widerspiegeln als mit schriftlichen Texten oder Befragungen. Trotzdem existieren in der Erziehungswissenschaft immer noch große Hemmnisse, Foto und Film als Quellen für eine qualitative Forschung zu verwenden. Der 2003 erschienene Sammelband mit dem eher sachlichen Titel *Film- und Fotoanalyse in der Erziehungswissenschaft* stellt einen sehr umfangreichen Versuch dar, hier Abhilfe zu schaffen. Auf 470 Seiten werden dem Leser in insgesamt 26 Beiträgen verschiedene methodische Zugänge und wissenschaftliche Ansätze vermittelt, um den populären Bildformen Foto und Film analytisch beikommen zu können. Zu diesem Zweck wird zunächst ein Überblick über Zugänge und Methoden der Film- und Fotoanalyse geliefert. Beide Darstellungsformen stellen den Forscher erstens aufgrund ihrer hohen mimetischen Qualität und der Komplexität der in ihnen enthaltenen Information vor große Probleme in der repräsentativen Auswertung. Zweitens schwingt gerade im Bereich der Analyse von Fotos und Filmen bis heute viel stärker als bei reinen Textdokumenten der Vorwurf einer subjektivistischen Deutung mit, da Fotos ebenso wie Filme einen großen Alltagsbezug aufweisen, mit Hilfe von Alltagswissen gedeutet werden müssen und immer individuelle Assoziationen freisetzen. Gerade für den Bereich der Fotoanalyse liefert die Textsammlung hier eine kompakte

Zusammenstellung zum Phänomen „Foto“ und zu verschiedenen Formen der qualitativen Untersuchung.

Unter dem Stichwort „Triangulation“ sollen Beispiele für multiperspektivische Untersuchungen dargelegt werden, die sich für die Erforschung von Foto und Film besonders eignen, wie z. B. die Verbindung von sozialwissenschaftlichen Erhebungsmethoden mit einem Instrumentarium der klassischen Bildanalyse aus den Kunstwissenschaften.

Schließlich werden anhand eines prominenten Themas der Erziehungswissenschaft – dem Begriff „Generation“ – Beispiele dargestellt, wie Fotos und Filme themenspezifisch untersucht werden können.

Soweit scheint der Sammelband keinerlei Fragen offen zu lassen. Leider wird jedoch im Eifer des Gefechts versäumt, eine grundlegende Frage, die sich zumindest dem Nichterziehungswissenschaftler während der gesamten Lektüre stellt, einführend zu beantworten: Was wird hier unter dem Forschungsgebiet und vor allem dem Anwendungsbereich der Erziehungswissenschaft verstanden, und wie grenzt es sich von Anthropologie, Sozial- und Medienwissenschaft ab? Im Vorwort der Herausgeber ist, wie auch in den folgenden Beiträgen, vor allem von den Sozialwissenschaften und der qualitativen erziehungswissenschaftlichen Forschung die Rede. Für den Leser schwingt dabei immer die Frage mit, was qualitativ untersucht werden soll: der Akt des Lehrens, Lehrer-Schüler-Verhältnisse oder einfach Kinder und Jugendliche? Oder geht es doch schlichtweg nur darum, Lehrern Methoden an die Hand zu geben, mit deren Hilfe sie

gemeinsam mit den Schülern Foto und Film analysieren können? Als Weiterbildung für Pädagogen macht das Handbuch in jedem Fall Sinn: Die Beiträge vermitteln denen, die bisher noch nicht mit der wissenschaftlichen Analyse von Fotos und Filmen zu tun hatten, in knapper, präziser Form einen Überblick über die sich in den letzten 20 Jahren herausgebildeten bildanalytischen Fragestellungen, Zugänge und Methoden.

So liefern beispielsweise Ulrike Mietzner und Ulrike Pilarczyk Definitionen zum Wesen des Fotografischen und grenzen es damit von anderen Bildformen ab; Burkhard Fuhs beschreibt die Schwierigkeiten und Notwendigkeiten der Untersuchung, die das Foto als erziehungswissenschaftliche Quelle mit sich bringt, und Christian Beck stellt unterschiedliche Methoden zur Deutung von Fotos und zur Verobjektivierung der Deutung, vor allem im Rahmen von Gruppenanalysen vor. Die Zusammenstellung der Beiträge zeigt die Kernfragen der Fotoanalyse: einerseits die Frage nach der Verobjektivierbarkeit der Deutung, andererseits die Bewusstmachung, dass Fotos niemals reine Abbildung von Realität leisten, sondern Realität konstruieren. Ein vergleichbares zentrales Anliegen zeigt der Überblick im Bereich der Filmanalyse. Hier kann die Sammlung der Beiträge noch einmal deutlich machen, dass Filme nicht kontextfrei rein werkimmanent mit fixen Wirkungsannahmen analysiert werden können, sondern immer im Kontext des Rezeptionsprozesses zu sehen sind, in dem sich der Film individuell im Rezipienten realisiert und der Analysierende seine impliziten Vorannahmen



**Yvonne Ehrenspeck/
Burkhard Schäffer (Hrsg.):**
*Film- und Fotoanalyse in
der Erziehungswissenschaft.*
Ein Handbuch. Opladen
2003: Leske + Budrich.
34,90 Euro, 470 Seiten.

und seine Subjektivität mitreflektieren muss. Lothar Mikos zeigt hierzu Möglichkeiten auf, wie man sich dem filmischen Text über eine Analyse seiner formalen Darstellungsmittel nähern und diese dann mit den Wissensbeständen des Rezipienten verknüpft betrachten kann. Daran schließt der Beitrag von Rainer Winter an, der einen Überblick über die Herangehensweise der Cultural Studies gibt, die den Film vor allem aus Rezipientensicht im Hinblick auf die Vieldeutigkeit und die Aktivität, mit der der Rezipient Medieninhalte in seiner kulturellen Praxis benutzt, untersuchen. Ein großes Kompliment gebührt auch der Auswahl der Beiträge, die sich als Beispiele für themenspezifische Einzelanalysen in dem Methodenüberblick finden, wie Analysen zu Darstellungsformen des Bildungsfernsehens (Sigrid Nolda), zur Aufbereitung schwarzer Hip-Hop-Kultur im Musikvideo (Gottfried Kerscher/Birgit Richard) oder zur Darstellung psychischer Andersartigkeit im Spielfilm, die Ergebnisse der klinischen Psychologie mit Spielfilmanalyse kombiniert (Alina Bödecker und Katrin Brinkhoff). Diese Einzelanalysen würden in ihrer kompakten Form auch einem Sammelband zur Medienwissenschaft gut anstehen, da ein Filmstudierender sie in einem erziehungswissenschaftlichen Handbuch kaum vermuten wird. Im dritten Teil zum Thema „Generation“ bleibt durch den Vergleich der sieben verschiedenen Beiträge vor allem der fruchtbare Gedanke übrig, dass die Konzepte „Generation“ und „Jugend“ vor allem den Mythos der stetigen gesellschaftlichen Weiterentwicklung und ideellen Erneuerung aufrechterhalten. Von der Jugend wird erwartet zu

revoltieren, sie erfüllt damit eine gesellschaftlich vorgegebene Funktion, gleichzeitig werden die Produkte der Jugendkultur immer von Erwachsenen hergestellt und vertrieben. Gleich drei Beiträge zum Spielfilm heben in diesem Zusammenhang auf James Dean ab, was zwar für das Thema der Jugendrevolte nahe liegend ist, die Aussagen zu Generationenverhältnissen im gegenwärtigen Spielfilm allerdings zu sehr verwischt. Keiner der Autoren geht auf die Tatsache ein, dass im populären Spielfilm bereits seit langer Zeit keine vergleichbaren Generationenkonflikte mehr erzählt werden.

Eine klare inhaltliche Unterteilung zwischen Grundlagendarstellung und Anwendungsbeispielen findet sich in dem Sammelband indessen nicht so eindeutig wieder wie die Dreiteilung des Buchs erwarten lässt. Die gleich bleibend hohe Qualität der Beiträge zeichnet das Handbuch jedoch gerade im Vergleich mit anderen Aufsatzsammlungen aus. Besonders hingewiesen sei auch auf den Serviceteil des Handbuchs, der vom Überblick über gängige Analysemethoden über eine umfassende Bibliographie zur foto- und filmanalytischen Grundlagenliteratur bis hin zu Internetadressen und Tipps für Software zur PC-gestützten Bildanalyse sehr praxisbezogene Hilfestellungen bietet.

Verena Veihl